



Dr. Susanne Winter hat Forstwirtschaft in München und Göttingen studiert und in Dresden promoviert. Als Waldökologin ist sie besonders am Wechselspiel von forstlicher Nutzung und Naturschutz interessiert. Seit 2016 leitet sie das Programm Wald im WWF Deutschland.

Frau Winter, wo sind Sie aufgewachsen? Ich komme aus der Lüneburger Heide, bin also mit offenen Heidelandchaften, lichten Kiefernwäldern, aber auch Laubwäldern aufgewachsen. Direkt neben unserem Haus war ein großer Wald, in dem wir viel gespielt haben. Das war für mich immer ein großer Bereich, in dem man Abenteuer erleben kann. Zu Beginn des Forststudiums habe ich mir ganz bewusst das Forstamt Sellhorn im NSG Lüneburger Heide für mein Praxissemester ausgesucht. Ich wollte wissen, wie man einerseits der Natur ihren Raum geben und gleichzeitig diesen wunderbaren Rohstoff Holz nutzen kann. Was versteht man unter Wildnis? Wildnis wird allgemein so definiert, dass es keinen dauerhaften Einfluss des Menschen auf ein Ökosystem oder eine Landschaft gibt. Der Mensch ist Teil dieses Systems – zum Beispiel sind die indigenen Völker im Amazonasbecken Teil der dortigen Wildnis. Allgemein bezieht sich der Begriff auf alle natürlichen Landschaften, wie Moore, Flussauen oder Küsten. Unsere natürliche Umwelt würde überwiegend von Wald geprägt – deshalb ist Wald ein ganz wichtiges Element unserer Wildnis. Gibt es denn bei uns überhaupt echte Wildnis? Alle größeren Gebiete bei uns sind Wildnis-Entwicklungsgebiete. Dort kann sich in Zukunft Wildnis entwickeln – und das geht in einem alten Wald natürlich schneller als in einem jungen. Wildnis im Sinne von Urwäldern gibt es bei uns nur noch auf wenigen kleinen Flächen, die weit unter hundert Hektar groß sind. Beispiele sind kleinere Bereiche an der Steilküste auf Rügen oder im Nationalpark Kellerwald. Größere, ursprüngliche Wildnis gibt es in Deutschland nicht mehr. Warum ist Größe dabei wichtig? Ein Wildnisgebiet benötigt eine bestimmte Größe, um kontinuierlich und dauerhaft seinen Charakter erhalten zu können. Zum einen sollen möglichst viele unterschiedliche Lebensräume in einem Gebiet vorkommen. Zum anderen wäre ein Lebensraum stark gefährdet, wenn er nur einmal vorhanden wäre. Daher muss das Gebiet so groß sein, dass jeder Lebensraum zahlreich vorhanden ist. Und schließlich werden kleine Gebiete durch Einflüsse von außen stärker beeinträchtigt. Warum benötigen wir Wildnisgebiete? „Natur Natur sein lassen“: Das Zitat bringt es auf den Punkt. Die Bundesregierung hat beschlossen, dass wir uns aus einigen Gebieten ein biss-

chen zurückziehen, um den Tieren, Pflanzen und Pilzen eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu lassen. Wir Menschen können dort beobachten und lernen, wie die Natur mit Herausforderungen wie Klimawandel oder veränderten Baumartenzusammensetzungen umgeht. Daraus können wir Handlungsempfehlungen für unsere bewirtschafteten Flächen ableiten. Seit wann werden in Deutschland große Wildnisgebiete etabliert? Angestoßen wurde diese Entwicklung durch die Konvention zum Erhalt der biologischen Vielfalt von 1992. Die Bundesregierung verabschiedete 2007 darauf aufbauend die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt. Ein Ziel der Strategie ist die Entwicklung von Wildnisgebieten auf zwei Prozent der Landesfläche. Mehr als die Hälfte davon werden Wälder sein. Daher sollen fünf Prozent der Wälder in Deutschland aus der forstlichen Nutzung genommen werden. In NRW sind 2013 landeseigene alte Waldflächen aus der forstlichen Bewirtschaftung genommen und so Wildnisentwicklungsgebiete geschaffen worden. Wie viel Wald mit natürlicher Entwicklung gibt es bei uns? In Deutschland gibt es etwa zwei Prozent Wälder mit natürlicher Entwicklung. Dafür muss eine Waldfläche von mindestens 3.000 Quadratmetern dauerhaft und rechtlich gesichert aus der forstlichen Nutzung genommen worden sein. Das finden wir zum Beispiel in Kernzonen von Nationalparks und Biosphärenreservaten, aber auch in anderen Wildnisentwicklungsgebieten oder Naturwaldzellen. Ihr Anteil wird in den nächsten Jahren ansteigen, sodass 2020 etwa die Hälfte der angestrebten fünf Prozent erreicht sein wird. Was ist für die Zukunft geplant? Die weitere Umsetzung im Wald wird vor allem auf Landes- und Bundesflächen stattfinden. Für andere Wildnisgebiete ist ein intensiver Aushandlungsprozess notwendig. Im Nationalpark Unteres Odertal zum Beispiel wird versucht, über ein langfristiges Management zu steuern, welche Flächen aus der Nutzung genommen werden können. Konkret wird das über Flächentausch, Kauf oder Anreize mit Hilfe von Naturschutzgeldern umgesetzt. Das ist ein intensiver Prozess, aber es lohnt sich natürlich: Wenn sich so ein Gebiet entwickelt hat, hat es eine hohe Attraktivität für die Freizeitnutzung. Abschließend: Was möchten Sie unseren Lesern noch mit auf den Weg geben? Zum einen wünsche ich mir, dass wir uns die Zeit nehmen, unsere Wildnis mit Ruhe und offenen Augen zu genießen. Dadurch sieht, fühlt und versteht man Wildnis besser und intensiver. Darüber hinaus haben wir als reiches Land eine weltweite Vorbildfunktion. Ich wünsche mir, dass wir über den Tellerrand schauen und uns fragen: Was reizt uns in der Ferne? Welche Ziele bereisen wir gerne? Das sind eben Nationalparke, große Waldlandschaften und naturnahe Küstenabschnitte. Ich kann verstehen, dass es schwer ist, Landnutzung herzugeben. Aber wenn wir im Innersten überlegen, wozu wir das tun, kann das Verständnis für die Bedeutung von Wildnis wachsen. Frau Winter, vielen Dank für das Gespräch!

Wo hat sich diese Fledermaus versteckt?

VERANSTALTUNGEN – Juli bis September 2017

Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen im und um das Projekt finden Sie jederzeit im Netz unter www.fit-fuer-den-klimawandel.de

02.07.2017
11:00 – 15:00 Uhr

Ein Blick in Vergangenheit und Zukunft – zwischen Kaisermänteln und blauem Schiller

Wir begrüßen Sie herzlich im Reich von Großem Blauschiller, Kaisermantel und Ulmen-Zipfelfalter! Die Davert gilt zu Recht als DER Schmetterlingswald im Münsterland. Hier gewinnt man einen kleinen Eindruck davon, wie die sumpfigen, sagenumwobenen Wälder vor über hundert Jahren ausgesehen haben müssen. Noch heute fliegen hier mehr als 30 Tagfalterarten, viel mehr als im gesamten Umland. Tour findet nur bei gutem Wetter statt! **Treffpunkt:** wird bei Anmeldung bekannt gegeben. **Kosten:** 5 €. **Leitung:** Robert Boczki, Anmeldung bis zum 26.06. erforderlich unter 02501-9719433 oder info@nabu-station.de

28.07.2017
17.30 – 19.30 Uhr

Wolbecker Tiergarten – Natur pur in Teppes Viertel

Der Wolbecker Tiergarten hat eine außergewöhnliche Geschichte. Er ist einer der ältesten Wälder im Münsterland, war einst Jagdgebiet des Fürstbischofs. Hauptziel des Spaziergangs ist ein Waldstück, das seit über 100 Jahren weder Axt noch Säge kennt. Dabei sehen wir uralte Eichen und ungewöhnliches Totholz – wertvoller Lebensraum für unzählige Tiere, Pflanzen und Pilze. **Treffpunkt:** Tiergarten (Parkplatz an der Alverskirchener Straße, Haltestelle „Im Bilskamp“) in Münster-Wolbeck. Teilnahme **kostenfrei**. **Leitung:** Michael Elmer & Anuschka Tecker, 02501-9719433, wald@nabu-station.de

19.08.2017
19.30 – 21.30 Uhr

Exkursion in den nächtlichen Tiergarten: Die Welt der Fledermäuse

Bei einem Spaziergang in den dämmrigen Wald begeben wir uns in die Welt der Fledermäuse. Wir nähern uns den Tieren mit Fledermausdetektoren und erfahren dabei vieles über ihr heimliches Leben. Mit etwas Glück begegnen wir auch dem einen oder anderen Gast der Nacht. Bitte festes Schuhwerk und Taschenlampe mitbringen! Bei Regen fällt die Exkursion aus. **Treffpunkt:** Tiergarten (Parkplatz an der Alverskirchener Straße, Haltestelle „Im Bilskamp“) in Münster-Wolbeck. Teilnahme **kostenfrei**. **Leitung:** Anja Tepe, 0251-6095487, a_tepe@web.de

25.08.2017
17.30 – 19.30 Uhr

Fit für den Klimawandel – Maßnahmen in den Wäldern im Süden von Münster

Die Wälder südlich von Münster werden seit 2014 „Fit für den Klimawandel“ gemacht. Kommen Sie mit auf einen Spaziergang durch die Hohe Ward und lassen Sie sich die bereits durchgeführten Maßnahmen zur Anpassung unserer Wälder zeigen. Vom schonenden Waldumbau mit dem Pferd über verschlossene Gräben bis hin zu Schwarzspechthöhlen und Altholzinseln gibt es eine Menge zu entdecken. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Teilnahme **kostenfrei**. **Leitung:** Dr. Dirk Bieker & Michael Elmer, 02501-9719433, wald@nabu-station.de

06.09.2017
14.00 – 17.30 Uhr

Forstliche Praxis in Zeiten des Klimawandels – Informationen für Waldbesitzer

Der Klimawandel verändert unsere Wälder: Heiße und trockene Sommer stehen milde und nasse Winter gegenüber. Dies hat Auswirkungen – auch und vor allem auf den wechselfeuchten Böden im Süden von Münster. Wir wollen mit Ihnen im Wald über geeignete Anpassungen der forstlichen Praxis reden. Bitte wetterfeste Kleidung mitbringen. **Treffpunkt:** Haus Heidhorn, Westfalenstraße 490 in Münster-Hiltrup. Teilnahme **kostenfrei**. **Leitung:** Dr. Dirk Bieker, Michael Elmer, 02501-9719433, wald@nabu-station.de

17.09.2017
15.00 – 17.30

Von Konikpferden und Wespenbussarden

In der Emmerbachau mitten in der Davert betreibt der NABU ein Beweidungsprojekt mit Heckrindern und Konikpferden. Zahlreiche wildlebende Tiere profitieren nun davon, dass diese großen Weidetiere die Landschaft dort gestalten. Ein Rundgang um die Weide führt auch in die faszinierenden Wälder der Davert. **Treffpunkt:** Wanderparkplatz an der K10 (Ottmarsbocholter Straße) in Davensberg. **Kosten:** 8 € (Erwachsene), 5 € (Kinder). **Leitung:** Udo Wellerdieck, Anmeldung über Ascheberg Marketing unter 02593-6324, info@ascheberg-marketing.de

22.09.2017
17.30 – 19.30 Uhr

Venner Moor – von Schwämmen, Edelweiß und Klimawandel

Bis in die 60er Jahre ist im Venner Moor noch Torf abgebaut worden. Heute steht das Gebiet unter europäischem Schutz, ist Lebensraum seltener Tier- und Pflanzenarten. Auf dem Spaziergang werden die Geschichte und die heutige Situation des Moores vorgestellt – und die Maßnahmen, die es fit für den Klimawandel machen sollen. **Treffpunkt:** Parkplatz Venner Moor (Kappenberger Damm) in Senden. Teilnahme **kostenfrei**. **Leitung:** Kerstin Wittjen & Michael Elmer, 02502-9012310, info@naturschutzzentrum-coesfeld.de

Die nächste Davert-Depesche erscheint voraussichtlich im Oktober 2017. Auch im Netz unter: www.davert-depesche.de

Geördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages



IMPRESSUM Herausgeber: NABU-Naturschutzstation Münsterland e.V., Haus Heidhorn, Westfalenstr. 490, 48165 Münster, Tel. 0 25 01-9 71 94-33, Fax: -38, info@NABU-Station.de, www.NABU-Station.de
Redaktion: Michael Elmer (verantwortl.) - Erscheinungsweise: 4 x jährlich - Gestaltung: Monika Groß-Weege, Münster - Auflage: 4.000 - Druck: Druckerei Demming - 100% Recyclingpapier
Fotos: Martin Franz, Wilfried Gerharz, Patrick Harvey, Lubomir Hlasek, Frank Köhler, NABU-Naturschutzstation Münsterland, Wolfgang Schürmann, Dr. Susanne Winter (WWF Deutschland), Wikimedia



Davert Depesche+

Wälder im Süden von Münster



Liebe Leserin, lieber Leser,

je wilder, desto lieber – so mögen zwei von drei Deutschen die Natur. Die Bundesregierung will fünf Prozent der Waldfläche Deutschlands in Form von Wildnisgebieten sichern. Wir stellen Gebiete, Lebensräume und Arten vor, die davon profitieren, und erklären, warum heute wieder wilde Wälder entstehen – auch ganz in unserer Nähe.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Michael Elmer
NABU-Naturschutzstation Münsterland

WILDNIS – VOR UNSERER HAUSTÜR?
DIE BECHSTEINFLEDERMAUS – ANSPRUCHSVOLLER WALDGEIST
STACHELBART, SCHNELLKÄFER UND TRAMETE – WILDE NATUR FÜR SPEZIALISTEN
DR. SUSANNE WINTER – OFFENE AUGEN FÜR DIE WILDNIS
VERANSTALTUNGEN – JULI BIS SEPTEMBER 2017



WILDNIS – VOR UNSERER HAUSTÜR?

entsprochen. Als Unterzeichnerin dieses Übereinkommens hatte sich Deutschland 1992 verpflichtet, seinen Beitrag zum Erhalt der Arten und Lebensräume zu leisten.

Lebensraum, Schatzkammer und Vorbild

Ungelenkte Prozesse sind für unzählige Arten und Lebensräume überlebenswichtig: Viele bedrohte Tiere, Pflanzen und Pilze finden nur in Wildnisgebieten wichtige Lebens- und Rückzugsräume. Zudem wirken gesunde Wälder, Moore und Auen ausgleichend auf die Folgen des Klimawandels und geben den Arten Raum und Zeit, sich an neue Bedingungen anzupassen. In wilden Flussauen hat das Wasser genug Platz und bewohnte Gebiete können so besser vor Hochwasser geschützt werden.

Wildnisgebiete stellen uns Naturgüter von unschätzbarem Wert zur Verfügung, zum Beispiel Trinkwasser, Sauerstoff oder Pflanzenbestäubung. Zudem sind sie weltweit beliebte Urlaubsziele und stärken ländliche Regionen. Auch Forscher sind von Wildnisgebieten fasziniert: Welche Lösungen finden Tiere und Pflanzen in ihrer natürlichen Umwelt? Mit diesem Wissen können unter anderem bedeutende Konzepte für Landnutzung und Klimaschutz entwickelt werden.

Wildnis vor unserer Haustür

Auch darum sind in den letzten Jahren in NRW einhundert Wildnisentwicklungsgebiete ausgewiesen worden – alte Eichen- und Buchenwälder, in denen keine Holznutzung mehr stattfindet. Dort wird sich der Anteil alter und toter Bäume in Zukunft nach und nach erhöhen. Damit werden unter anderem hochspezialisierte, vom Aussterben bedrohte Arten unterstützt. Langfristig soll sich aus den Gebieten neue Wildnis entwickeln. Bis dahin werden jedoch viele Jahrzehnte vergehen.

Auch im Süden von Münster sind solche Wälder zu finden: Vom Keutenbusch am Venner Moor über die Davert bis hin zum Wolbecker Tiergarten sind mehrere Waldflächen aus der forstlichen Nutzung genommen worden. Zusammen mit zwei Naturwaldzellen, in denen seit über vierzig Jahren keine Holznutzung mehr stattfindet, gibt es dadurch im Süden von Münster auf 140 Hektar langfristig gesicherte Waldflächen, in denen die Bäume wachsen dürfen, wie sie wollen.



DIE BECHSTEIN- FLEDERMAUS – ANSPRUCHSVOLLER WALDGEIST

Die Bechsteinfledermaus ist vor allem im Sommer ein Waldbewohner, der sehr hohe Ansprüche an seinen Lebensraum stellt. Daher sind die ohnehin zurückgezogenen Nachttiere selten bei uns anzutreffen.

Mit einer Körpergröße von fünf Zentimetern zählt die Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) zu den mittelgroßen heimischen Fledermausarten. Charakteristisch sind ihre langen breiten Ohrmuscheln. Ihr Fell ist oberseits rötlichbraun und am Bauch weiß-grau. Die Flügel sind eher kurz und breit und wie die Ohren graubraun gefärbt.

Jagd und Beute

Die Bechsteinfledermaus ist ein typischer Waldgeist und lebt im Verborgenen: Erst wenn es stockfinster im Wald ist, verlässt sie ihr Schlafquartier zur nächtlichen Insektenjagd. Dabei erkundet sie ihre Umgebung mit Hilfe von Echoortung: Sie stößt Töne mit hoher Frequenz aus und erfasst, aus welcher Entfernung die zurückgeworfenen Laute kommen. So kann sie genau bestimmen, welche Form ein Hindernis hat. Während ihrer Jagd orientiert sich die Bechsteinfledermaus an niedrigen Vegetationsrändern, da sie dort ihre Nahrung findet. Hierzu gehören vor allem größere Insekten, Spinnentiere und Schmetterlinge. Für die Jagd benötigt sie daher vielschichtige Wälder, Waldränder oder Parks.

Sommer und Winter

Von April bis Juli bezieht die Bechsteinfledermaus im Sommerquartier ihre Wochenstuben, aus denen sie erst im August oder September wieder auszieht. Die Wochenstuben befinden sich meistens in Baumhöhlen, in denen viele adulte Tiere mit ihren Jungtieren Platz finden. In dieser Zeit wechseln sie häufig zwischen zahlreichen Wochenstuben. Ab November hält die



Bechsteinfledermaus Winterruhe. Einige Tiere überwintern einzeln oder in kleinen Gruppen in Höhlen, Kellern oder Brunnschächten. Man vermutet aber, dass die meisten von ihnen Zuflucht in Baumspalten und Baumhöhlen suchen. Diese Winterquartiere sind zumeist weniger als vierzig Kilometer von den Sommerquartieren entfernt.

Vorkommen und Schutz

Die bevorzugten Lebensräume der Bechsteinfledermaus sind naturnahe, feuchte Laubwälder mit reichlich Unterwuchs, zum Beispiel strukturreiche Eichen-Hainbuchenwälder. Weitere Voraussetzungen sind ausreichend Baumhöhlen und eine vielfältige Gehölzstruktur. Aufgrund dieser hohen Ansprüche und ihrer starken Ortstreue findet die Bechsteinfledermaus immer weniger geeignete Lebensräume und gilt in NRW als stark gefährdet. Im Süden von Münster ist die Art lediglich aus dem Wolbecker Tiergarten bekannt.

Im Projekt „Fit für den Klimawandel“ werden Gruppen alter Laubbäume in Form von Altholzinseln aus der forstlichen Nutzung genommen. Zusammen mit den Wildnisentwicklungsgebieten und den Naturwaldzellen verbessern sie die Lebensbedingungen für viele anspruchsvolle Arten im Süden von Münster – unter anderem die Bechsteinfledermaus.

TEXT: RUTH SIMON



STACHELBART, SCHNELLKÄFER UND TRAMETE – WILDE NATUR FÜR SPEZIALISTEN

Viele tausend Arten von Tieren, Pflanzen und Pilzen leben in unseren Wäldern – etwa ein Drittel davon ist auf alte und tote Bäume angewiesen. Einige von ihnen, die sogenannten Urwaldreliktarten, überleben nur auf alten und dicken Bäumen, die alle Stadien des Zerfalls durchlaufen.

Ohne Einfluss des Menschen wäre Deutschland überwiegend mit Wald bedeckt. Und wahrscheinlich wären dann vier von fünf Bäumen Rotbuchen. Die Buche ist also gewissermaßen unser Wildnisbaum und kann auf natürlichem Wege ein Alter von 300 Jahren erreichen. In forstlich genutzten Wäldern werden Buchen jedoch selten älter als 200 Jahre und können daher oft nicht die Dimensionen ausbilden, die zum Beispiel der Ästige Stachelbart benötigt. Denn diese gefährdete Pilzart bildet ihren weißen Korallenkörper nur auf dicken abgestorbenen Buchenstämmen aus.

Im Nationalpark Bayerischer Wald hat sich auf Wildnisflächen, die aus ehemaligen Kahlfächen entstanden sind, mittlerweile eine ungeheure Vielfalt an Tieren, Pflanzen und Pilzen angesiedelt. Die Zitronengelbe Tramete, ein extrem seltener Pilz, ist dort inzwischen häufig anzutreffen. Gleiches gilt für Insekten wie den Goldfüßigen Schnellkäfer, der dort nahezu ausgestorben war. Durch das dort großflächige, natürliche Absterben der Fichten sind die Lebensgrundlagen für diese Spezialisten entstanden. In Wirtschaftswä-



DIE ZITRONENGELBE TRAMETE

dern dagegen sind sie Mangelware. Auch im Süden von Münster wohnen noch die Relikte aus einer Zeit, in der unsere Bäume wachsen durften, wie sie wollten. In der Naturwaldzelle im Wolbecker Tiergarten zum Beispiel lebt noch der Kardinalrote Schnellkäfer, der sonst nirgends in Westfalen zu finden ist. Er ist in Mitteleuropa nur noch in wenigen alten Eichenbeständen anzutreffen. Dort entwickelt er sich in rotfaulem Holz stehender hohler Laubbäume. Dafür müssen die Eichen jedoch alt werden dürfen und Bäume mit einer Höhle müssen bewusst im Wald belassen werden. Das Vorkommen ist auf die besondere Geschichte des Waldgebietes zurückzuführen.

Der Kardinalrote Schnellkäfer zählt zu den Urwaldrelikten in Deutschland, von denen unter den Käfern nur noch 100 Arten verblieben sind. Alleine in den vergangenen zehn Jahren sind über zehn Prozent der Käferarten ausgestorben. Sie sind auf Reste urwüchsiger Wälder angewiesen, in denen ihre seltenen Lebensräume seit Jahrhunderten ununterbrochen existieren. Wenn wir diesen hoch gefährdeten Spezialisten eine Chance geben wollen, müssen wir die verbliebenen Flächen schützen und neue Wildnisgebiete schaffen, in den ihre Lebensräume ohne unser Zutun natürlich entstehen. Mehr dazu gibt es auf der Exkursion am 28. Juli in den Tiergarten.



DER ÄSTIGE STACHELBART



DER KARDINALROTE SCHNELLKÄFER

Kostenloses Unterrichtsmaterial wald.klima.schule

Mit einem neu entwickelten Unterrichtsmodul können Lehrer der 8. bis 10. Klasse das Thema Wald und Klima im Unterricht behandeln. Zum Modul gehören unter anderem detaillierte Ablaufpläne zu abwechslungsreichen Unterrichtseinheiten und Waldexkursionen. Ordner mit dem Modul sowie Waldpakete mit praktischen Materialien für die Exkursionen können an der NABU-Naturschutzstation Münsterland bezogen werden.

Weitere Informationen und Download:
Anuschka Tecker, a.tecker@nabu-station.de, 02501-9719433,
www.fit-fuer-den-klimawandel.de/downloads/schulen.

